

Der Gesellschafter.

Den 11. November 1831.

Württembergische Chronik.

Den 6. November 1550 endete Herzog Ulrich von Württemberg nach einer 52jährigen Regierung sein stürmvolles Leben.

Den 7. November 1575 wurde die Vermählung des Herzogs Ludwig von Württemberg mit Dorothea Ursula von Baden vollzogen.

Den 8. November 1550 ließ Herzog Christoph im 36. Jahre seines Lebens in Tübingen und Stuttgart huldigen.

Am 9. November 1478 vermittelte Graf Eberhard der Ältere zu Tübingen zwischen Graf Ulrich und seinem Sohne Eberhard VI. dem Jüngern.

Den 10. November 1750 trug Herzog Karl bei dem landsh. Aussch. auf einen Vertrag aus der Landeskasse zum Straßenbau an, der damals noch sehr im Argen lag.

Zum Stadtpfarrer in Altenstaig wurde Pfarrer Kraus zu Lehensteinsfeld und Schulinspektor Pfarrer Gushmann zu Altenstaig Dorf zum Pfarret in Tübingen ernannt.

Stuttgart, 6. November. Nach dem von dem Justizdepartementschef in der Abgeordneten-Kammer eingebrachten Gesetzentwurf werden die Sporteln 1) für die Verwandtschaftsdispensationen (um Beibehaltung der Verheirathung im ersten Grade der Schwägerschaft, und im zweiten Grade der Plurverwandtschaft und der Schwägerschaft in gleicher und ungleicher Linie, 2) für die Erlaubniß zur Bornahme der Trauung außerhalb des Geburts- oder Wohnortes, zu welchem eines der Verlobten gehört, 3) für die Gestattung des Aufgebotes in der geschlossenen Zeit, 4) für die Erlaubniß der Trauung in der geschlossenen Zeit aufgeboben. Sonach blieben noch die Sporteln für Dispensationen 1) von dem Aufgebote, 2) von dem persönlichen Erscheinen vor dem Ehegericht, 3) wegen Alereidankarbeit, 4) wegen vorausgegangener Ehescheidung, 5) wegen Ergänzung der elterlichen Einwilligung, 6) wegen der Trauung in einem Privatbaufe, 7) von der Trauerzeit.

Rechtskonsulent Robert Römer hat bekanntlich vor Kurzem auf die Ausübung der Advokatur Verzicht geleistet. Wie versichert wird, soll der Grund davon in der Absicht liegen, sich mit einer Tochter des jetzigen Kriegsministers v. Müller zu vermählen, deren Schwendungsprozeß von ihrem Manne (einem Herrn v. Ate.) er geführt hat. Diese Dame hat aber ein großes Vermögen zu verfallen; das soll Römer, der dadurch ein Schwager des Obersten v. Wiederhold wurde, gewillt seyn, Württemberg mit seiner Gemachin zu verlassen.

Eßlingen, 6. November. Seit Menschengedenken ist kein Herbst so launlos bei uns vorübergegangen, als der diesjährige; mit betrübtem Gesichte sah man die

und da einen Weingärtner einen Butten voll ausgelesener Trauben vorübertragen, aber weder von einem amtlich verkündeten Herbstfak, wie dieß sonst der Fall war, noch vom Deffnen der Keltern sah und hörte man etwas! Daß sonach hier in der Stadt von einem Kauf keine Rede ist, laßt sich denken, trotzdem aber fand gestern in Mettingen, 1/2 Stunde von hier, dennoch ein Kauf statt und wurde 22 fl. per Eimer eilöst. Die Hoffnungen so vieler sind durch diesen Herbst vernichtet, allein dessen ungeachtet sind unsere Weingärtner doch nicht dazu zu bringen, in schlechten Tagen etwas anderes anzupflanzen, als bisher, sie wollen es der Natur, dem Klima abtrogen, und wenn sie dabei zu Grunde geben, das ist der Ausspruch vieler und der letztere Theil dieses Ausspruches hat sich theils leider bewahrheitet, theils wird er sich bewahrheiten. So traurig es hier aussieht, so stille und ruhig der Herbst vorüberging, um so gerauschvollere größere Thätigkeit herrscht in unsern Fabriken, die so vollauf zu thun haben, daß über die gewöhnliche Zeit gearbeitet werden muß. Ein Glück bei dieser nicht unempfindlichen Deuerung für Hunderte von Familien.

Wegen Erkrankung eines Geschworenen wurden die Schwurgerichtssitzungen in Ludwigsburg einige Tage ausgesetzt. Die fernere Dauer des Prozesses wird zum Mindesten auf fünf Wochen geschätzt.

Maulbronn, 7. November. Es wurden bei den für den Eisenbahndamm daher vorgenommenen Grabarbeiten, nachdem man kaum etwas über einen Fuß in die Erde gelangt war, zwei Töpfe voll alter Münzen, darunter viele Hirschgulden, gefunden. Ein großer Theil der Münzen verfiel sich in die Taschen der Arbeiter, weshalb Untersuchung eingeleitet worden ist; die übrigen, im Silbertheile von etwa 150 fl., kamen in die Hände der Baukommission.

Tages-Neuigkeiten.

Eine der schönsten Stellen in der Welt ist offen, der Posten eines Castellans auf dem Heidelberger Schlosse. Außer der prächtigen Aussicht hat die Stelle so viel Einnehmendes, daß nun mehrere Personen schon 3-4000 Gulden für das Amt geboten haben.

Aus Baden. Lassen Sie sich etwas Kriegszuständliches mittheilen. Einem Bürger von Stüblingen wurde das Staatsbürgerrecht genommen und zugleich das Handwerk eingestellt (er ist Gerber) weil er am Leopoldsfest keine Fahne ausgehängt und bei einem vom Amtmann veranstalteten Balle keinen Antheil genommen hat. Uebrigens ist er weder zu dem einen noch zum andern aufgefordert worden. — Wir fügen diesem noch zwei Vorfälle bei, über welche der Frankische Kurier sich berichten ließ: Der erste Fall betrifft eine schändliche Denun-

ciation, welche als ein badischer Soldat in Neckargmünd zu Schulden kommen ließ. Die Blätter sprachen fast alle von einer angeblichen Verleitung des Militärs zum Treubruch, wenn sie die saubere Einquartierung in genanntem Orte meldeten. Es war aber so: Ein Soldat, der Spionerie längst verdächtig, kam neulich zu Neckarsteinachern an den Wirthstisch und suchte alsbald Streit anzufangen. Anstatt darauf einzugehen, steckte man ganz einfach den Burschen zur Thüre hinaus. Derselbe ging nun hin und denuncirte mehrere Namen der Verleitung zum Treubruch, worauf denn sofort ein Batallion Infanterie nach Neckarsteinach gelegt wurde. Moncher, der gar nicht im Wirthshause anwesend war, bekam 3—6 Mann ins Haus, mit der Vorschrift der Beköstigung: Zweierlei Fleisch, zwei Schoppen Wein u. s. f. oder 40 Kreuzer per Tag! Die Quartierzettel waren jedoch schon in Heidelberg geschrieben worden! Das Militär ist zurückgezogen und die Untersuchung gegen die Urheber eingeleitet, so daß den Bürgern Neckarsteinachs endlich die nachträgliche Genugthuung werden kann. Der zweite jüngere Fall gibt wo möglich ein noch trüberes Bild von unseren Zuständen. In Kehl sabdnete man nach Mn. vom Rheinischen Demokraten und hielt deshalb bei Belebigen von jeder Gesinnung Hausdurchsuchung. Bei dieser Gelegenheit schor man den Männern (unerhört, aber wahr) den Bart uneingesetzt hinweg. Darauf hin eilt denn die Schwester eines Heidelberger Konservativen von Kehl nach letzter Stadt, ihn warnend, mit seinem Barte nicht zu ihr zu kommen, da ihm obengenannte Tortur bevorstände. Herrn Bourgeois war das Abschneiden seines schönen Bartes nicht genehm, weshalb er hierüber Rücksprache mit seinem Amtmann nahm. Dieser, von seiner Gesinnung wohlunterrichtet, gab ihm auch gerne einen Vorweis für den kommandirenden Offizier in Kehl und Herr Bourgeois kommt ungeschoren durch. Dies ohne jeden Kommentar!

Wie Untreue den eigenen Herren schlägt, hat zu seinem Schrecken ein Mühlenbesitzer in Köln erfahren. Seit Jahren hatte er seine große Mahlmühle so eingerichtet, daß der größte Theil des Mehles in verborgene Behälter fiel und ihm jährlich viele Tausend Thaler an Steuern ersparte. Der Betrug ward entdeckt, die Strafe gesetzlich nach dem vierfachen Betrage des Unterschlagenen berechnet und auf 120,000 Thaler festgestellt.

Griesheim, bei Frankfurt a. M., 30. Oktober. Beim Ausgraben einer Grube zum Aufbewahren von Rüben auf einem Felde in der Nähe der Landstraße von Frankfurt nach Höchst fand heute ein Bauer eine große Masse (es können mehrere Tausend seyn) altertümlicher Feuergewehre, regelmäßig aufrecht gestellt, etwa zwei Fuß unter der Ackerkrume eingegraben. Das Material ist zwar ganz unbrauchbar und zerbröckelt sich sehr leicht; für Geschichts- und Alterthumsforscher aber möchte dieser Vorfall immer von einigem Interesse seyn. Unter der Aufsicht der Behörde, welche die weitere Ausgrabung dem Besitzer des Ackers untersagte, wird in wenigen Tagen der interessante Fund näher untersucht werden.

Bei dem letzten Schwurgericht in der Pfalz ist ein Sohn, der seine alten Eltern wörtlich und thatlich schandlich behandelt hatte, auf sechs Jahre zu Gefängnis verurtheilt worden, — von Gottes- und Rechtswegen.

Die Parlaments-Auktion in Erfurt ist geschlossen und man ist mit dem Erlös zufrieden. Zu Sportpreisen

gingen die Ausschmückungsgegenstände ab. Den ganzen Damastbehang des Staatenhauses kaufte ein Tapezierer für 33 Thaler.

In Berlin hat sich ein Schüler der ersten Klasse des Realgymnasiums im Hofe der Anstalt mit einem Pistolenschuß getödtet. Weder Lehrer noch Schüler wissen eine Veranlassung zu entdecken. Der junge Mann war einer der fleißigsten, talentvollsten und tüchtigsten Schüler der Anstalt und in glänzender äußerer Lage.

Seit einigen Tagen liegt auf dem Thüringer Wald an manchen Stellen der Schnee sehr hoch und es kommen dabei die Post und andere Wagen, welche die Straße zu passieren haben, später als sonst und mit Pelzkappen an. Auch das Rhöngebirg ist mit Schnee bedeckt.

Geschickte Pferdezüchter geben den Pferden wie die Gärtner den Blumen durch Mischung beliebige Farben und manchmal gelingt's. Ein österreichischer Graf ritt in Hannover auf einem orangenfarbenen Pferde mit weißer Mähne und weißem Schweife, also in den hannoverschen Landesfarben ein und machte dem Könige mit dem Naturwunder ein Geschenk.

Die preussische Regierung ist einem großartigen Schmuggelbandel auf die Spur gekommen. Ein jüdischer Kaufmann Lichenbain hat denselben in dem kleinen Städtchen Rixenberg an der mecklenburgischen Grenze geleitet. Von Hamburg und England bezog er große Massen von Manufaktur-Gegenständen und schmuggelte sie nach Ostpreußen. Eine Menge Häuser in Greifswalde und Stralsund sind in die Untersuchung gezogen.

Bei Hildesheim wurden Schieferfelsen mit Pulver gesprengt. Trotz der Warnungen hatten sich viele Neugierige zu nahe hervorgewagt und wurden von dem Lastdruck zu Boden geworfen und gegen 50—60 von ihnen verwundet. Mehreren wurden von scharfen Schieferstücken die Glieder abgeschnitten, ein Knabe getödtet.

In Berlin ist ein Rabbiner vom Judentum zum Christenthum übergetreten und in der Hedwigskirche getauft worden.

Wer Glück hat kann in Berlin verlorenes Geld zweimal wieder finden. Ein Kaufmann ließ die Wechsel von 4000 Thaler, die er verloren hatte, in den Zeitungen genau beschreiben und versprach dem ehrlichen Finder 100 Thaler Belohnung. Ein Beamter kam, brachte die Wechsel und erhielt die 100 Thaler kaum hatte er sich empfohlen, so traten zwei andere Herren ein und hatten die Wechsel auch gefunden. Der Kaufmann bedauerte, daß er die Wechsel nur einmal verloren und ließ Polizei holen, daß sie die Herren entschädigen sollte, bis sich der Verlorener der zweiten Wechsel gefunden hätte. Die Wechsel waren natürlich nachgemacht.

Berlin. Ein harter und roher Wachtmeister bei den Garde-Cürassieren hat sich und eine ganze Anzahl Unteroffiziere unglücklich gemacht. Der Wachtmeister behandelte seine Untergebenen so streng und oft mißschimpfend, daß die Unteroffiziere es nicht ausbalten konnten. Sie verabredeten sich dabei, nicht zum Dienst zu erscheinen, damit die Sache zur Untersuchung komme. Beides geschah. Der Wachtmeister wurde allerdings zu 8 Jahren Festung verurtheilt, die Unteroffiziere aber wegen gemeinsamer Verabredung, welche das Militärgesetz als Comploit anseht, zu 1jähriger Festungshaft.

Das Isehoer Wochenblatt meldet, in Tönning im südlichen Schleswig sey ein Schlachtereund um 3 Tha-

Den ganzen
Lapezirer

ersten Klasse
einem Die-
hüler wif-
ange Mann
tichtigsten
erer Lage.

inger Wald
nd es kom-
die Straße
Pelzkappen
deckt.

den wie die
ge Farben
raf tritt in
mit weißer
mnoverschen
t dem Na-

großartigen
Ein jüdi-
dem kleinem
den Grenze
er große
schmuggelte
in Greifso-
ng gezogen.
n mit Pul-
a sich viele
n von dem
0-60 von
arben Schie-
en geübet.
nibum zum
ölkirche ge-

ornes Geld
die Wech-
in den Zei-
en ehrliehen
unter kam,
ler Raum
ere Herren
Der Kauf-
mal verlo-
en entichä-
ten Wechsel
nachgemacht.
tmeister bei
nze Anzahl
Bachmeister
u Schimpf-
en konnten.
zu erschei-
ne. Beides
zu 8 Jah-
ber wegen
ürgefeß als

Tönning im
um 5 Tha-

ler gestraft und dann aus der Stadt gewiesen worden, weil er den Hund eines vornehmen Herrn gekiffen habe.

Wie finstern siehst du noch beim Nachbar aus. Mit der Cholera zog im mährischen Städtchen Wischau der Wahn ein, die Geistlichen, Lehrer und Bürgermeister hätten die Seuche herbeibesworen. Mit Mühe ward die Masse verhindert, die Herrenmeister zu steinigen.

Saphir sitzt im Gefängniß und macht Witze, gute und schlechte, wie sie ihm einfallen. Der Gefängnißwärtter tritt zu ihm ein und fragt, was er frühstücken wolle, Eiskolade oder Kaffee. Ueber Thee (Lieber — Freiheit) ist die Antwort und ganz Wien lacht über das Wortspiel. Er schreibt jetzt seine Lebensbeschreibung nieder, die den Titel führen soll: Mein Wanderbuch durchs Leben.

Einen seltenen Fall eines hohen und noch vollstommen thätigen Alters gibt der Mann, der kürzlich seinen 85. Geburtstag feierte und an der Spitze des ganzen österrischen Heeres steht, Feldmarschall Graf Radetzky. In Frankfurt wurde sein Geburtstag gefeiert, und von Dresden aus wurde ein Stabsoffizier nach Italien geschickt, um ihm zu gratuliren.

Loskana, 23. Okt. Als gestern in einem Palastwagen die Erbgräfin und die Erzherzogin Louise aus dem heiligen Kreidano-Thore hinausfuhren, begleiteten etwa eine Meile hievon mehrere betrunkene österreichische Soldaten dem gerade im Schritt fahrenden Wagen, hielten denselben an und betrahteten den beiden Damen, auszusteigen, um einen ihrer Kameraden, der sich auf seinem Bein mehr halten konnte, in die Stadt zurückzuschaffen. Die Groß- und die Erbgräfin versuchten, den Soldaten durch einige an sie gerichtete deutsche Worte begreiflich zu machen, wen sie vor sich hätten. Allein alles war vergebens! Mit den Bajonetten in den Händen bedrohten die Soldaten den Wagen, welchen die erschrockenen Kuchinnen verließen und Schwag in einem benachbarten Hause suchten, dessen Thüre sie schnell hinter sich verriegelten. Nachdem die Wütenden mit ihren Bajonetten die Wagenkissen zerfezt hatten, machten sie sich an das Haus, in das die Fürstinnen sich geflüchtet hatten und begannen flüchtig die Thüre sprengen zu wollen. Glücklicherweise versammelten sich mehrere Leute der Umgegend, eilten herbei und zwangen die Uebelthäter zur Flucht. Einige von ihnen wurden später von der Gendarmarie eingefangen. Während dem Handgemenge riefen die Bewohner: „Es ist endlich hohe Zeit, sich dieser Kanakken zu entledigen.“ Ein vorbeigekommenes Kavallerie-Detachement endigte die Aufregung und stellte die Ruhe wieder her.

In Mailand ist durch das Militärkommando den Protestanten die Abhaltung ihrer gottesdienstlichen Versammlungen, die bisher in dem Hause eines sehr geachteten Bürgers, v. Mylius, stattfanden, untersagt worden.

Die letzte Kirchenvisitation in Grundhof in Schleswig werden die Visitatoren nie vergessen. Als sie in der Kirche Visitation hielten, und nach Dem und Jonem fragten, trat der Kirchen-Vorsteher von Langbilligsholz vor den Altar und die Visitatoren, und sagte laut und fest, doch bescheiden, er habe im Namen seines ganzen Kirchspiels eine Klage anzubringen, die ihnen schwer auf den Herzen liege: man wolle den Eltern nicht mehr gestatten, mit ihren Kindern in derselben Sprache zum himmlischen Vater zu beten; alle Eltern sprachen und

beteten deutsch, und nun sei das den Kindern verboten, und sie lernten nur dänisch und sollten dänisch denken und schreiben; es sei unrecht, den Kindern ihre Mutter sprache zu nehmen und sich zwischen Eltern und Kinder zu stellen. Der Mann sprach lange und ernsthaft und Eltern und Kinder weinten, und die Visitatoren selbst waren tief ergriffen. Und als der Sprecher den Visitatoren sagte, von ihnen, die ihnen Gott zur Obrikeit gesetzt, erwarteten und forderten sie Hülfe in solcher Gewissensnoth, da machten die Herren, selbst Jammer im Herzen, daß sie beim kamen, aber noch beten die Eltern deutsch und die Kinder dänisch.

In einer Kirche zu Oxford predigte am 12. Okt. ein Pfarrer, der sein 105. Lebensjahr eben zurückgelegt hatte. Man merkte ihm nicht im Geringsten sein ungewöhnlich hohes Alter an.

Aus einem Lande, das sonst immer Noth leidet, Irkland, wird dieses Jahr berichtet, nicht nur, daß die Feldfrüchte gut gerathen sind, sondern auch, daß die Kartoffelernte reicher ist, als die Hoffnungsvollsten erwarteten hatten.

Kossuth kann in England noch zu etwas bringen, von den Adressen wird er mit Exzellenz und Erlaucht angeredet und von den Gemeindebehörden wie ein König und Kaiser empfangen. Der Gemeinderath der City, der stolze und reichste Gemeinde der Welt, empfing ihn in öffentlicher und feierlicher Sitzung und überreichte ihm eine Adresse. Kossuth dankte und empfahl den Herren, den Feinden der Freiheit kein Geld mehr zu borgen, das wäre der beste Beweis ihrer Freiheitsthebe. — Am 16. will Kossuth nach Amerika abreisen, drei englische Dampfschiffe haben sich ihm zur Verfügung gestellt. Border, behaupten Londoner Blätter, werde Lord Palmerston ihn noch privatim empfangen.

Paris, 4. November. Die Nationalversammlung ist heute wieder zusammengetreten. Die von dem Präsidenten L. Napoleon an dieselbe erlassene Botenschaft ist in versöhnlichem Tone gehalten; sie spricht sich stark konservativ und gegen die Anarchie aus und beantragt eine wesentliche Modifikation des Wahlgesetzes vom 31. Mai. Die Amerikaner werden immer genialer. Sie haben ein Feuergeweh erfinden, das seine Pfanne selber armirt, weder Zündkraut, noch Zündnadel oder Kapsel braucht und eigentlich ganz von selbst losgeht. Sie heben mit ähnlichen Ueberraschungen für die Ausstellung in New York auf.

Von der Landenge von Panama berichtet man über einen großartigen Raubangriff auf einen Eisenbahnzug, welcher Gold masührte. Drei der Bahnwärter waren ermordet, mehrere andere auf den Tod verwundet worden. Die Räuber nahmen eine schwere Kiste mit Goldstaub fort, aber die große Lust hinderte sie am Abgehen. So kam es, daß mehrere der Schuldigen eingeholt wurden. Zwei von diesen, Namens Summers und Cromwell, sollten ohne Weilers in die Ewigkeit geschickt werden! Letzterer bieng sogar schon einige Sekunden an einem Baumast; nur das Versprechen, ihre Mitschuldigen angeben zu wollen, rettete sie vom augenblicklichen Tode.

Wie kommt es denn, fragte kürzlich ein Bürger seinen Nachbar, einen Bäcker, daß das Brod bei Ihnen immer kleiner ist, als bei dem andern dort? — Das will ich Ihnen sagen, erwiderte lächelnd der Bäcker, der da druben nimmt halt mehr Teig dazu als ich.

Rom. Der Kerkermeister des verurtheilten Colandrelli ist zu 15 Jahren Gefängniß in Eßen verurtheilt worden, weil man einen Brief bei ihm gefunden hatte, der ihm von Colandrelli anvertraut worden war, um an einen Freund abgegeben zu werden. Auch sind drei Kinder von zehn Jahren verhaftet worden, weil sie gesagt, daß man zur Zeit der Republ. weniger Hunger gelitten, als unter der Herrschaft des Papstes.

Von den seit dem Jahre 1848 verurtheilten politischen Verbrechern der österr. Monarchie ist ein Drittel durch die Gnade des Kaisers wieder in Freiheit gesetzt worden, von den Uebrigen wurde mehr als einem Fünftel die Strafzeit vermindert.

Das Glück ist wandelbar.

(Fortsetzung.)

Die letzten Tage in dem Hause des Alten vergingen dem jungen Manne nicht auf die angenehmste Weise. Er mußte sehen wie der alte Herr Stoasleib seinen Einzua hielt, der einst hier als Herrscher thronen und über die Welt's Hand bekommen sollte; er mußte seine Abrechnungen stellen, die Porträte übergeben und über viele Dinge Rede stehen, die ihm eigentlich nie übergeben worden waren. Allen sein Prinzipal war ein strenger und genauer Mann, und wollte er keinem Verdachte sich aussetzen und mit guten Zeugnissen versehen das Haus verlassen, so war es nöthig, sich jeder an ihn gestellten Zumuthung mit freier Stirne zu entledigen. So kam denn endlich die Stunde des Abschiedes heran, die er als eine Stunde der Befreiung begrüßte, und er verließ den Keller, um nach der Stadtpost zu eilen, und den Lübecker ordinären Postwagen zu besteigen, der damals noch ein elender, polizeiwidriger Kumpelkasten war, zu schlecht — um jetzt, in den Zeiten der Vereine gegen Thierquälerei — kalter zu Markte zu fahren, und eine wahre Folterkammer für arme Reisende.

Der junge Held unserer Geschichte war halbkrank gerüttelt und geschüttelt, und hatte fast noch keinen zusammhängenden Gedanken fassen können, als der Postwagen in einem kleinen Städtchen Halt machte, welches den Namen Dieckloe führt, und das Sie wohl auch kennen werden. Ich weiß nicht, ob Sie schon dort waren; es ist ein kleiner Badeort und die Pest aller Badeorte, das Spiel hatte sich auch dorthin verbreitet.

Als Herr Karsten Lühsen so weit in seiner Geschichte gekommen war, schenkte er sein Glas voll, schöpft dann tief Athem und lächelte seinen Freund an, weil er bemerkte, daß dieser seine Blicke recht neugierig erwartungsvoll auf ihn gerichtet hatte, und fuhr dann fort: Was ich erzähle, hat sich vor langer als zwanzig Jahren begeben. Das Spiel war unserem Freunde etwas Neuk. Er war in den Saal getreten und sah zu, ohne etwas davon zu begreifen, doch zerstreute ihn das Ding gewaltig, das merkte er wohl. Das Gold, welches auf dem grünen Teppich, theils in Haufen lag, theils hin und her flog, blendete ihn; allein, nachdem er eine Weile zusehen hatte — denn der Postwagen, der damals an Langsamkeit mit der Schnecke wetteiferte, ließ ihm die gehörige Zeit dazu — merkte er, daß ihm die Wechselfälle des Roth und Schwarz, begreiflich wurden. Er brauchte nur sein Geld auf die Farbe zu setzen, welche herauskam, und sein Satz war verdoppelt. Es kam

ihm in den Sinn zu spielen; er besann sich aber, welche Geschichten von Spielern ihm zu Ohren gekommen waren; er schauderte innerlich zusammen. Doch konnte er seine Augen vom Tische nicht mehr losbringen, so kam es, daß er mit der Sache vertrauter wurde; der Zufall wollte, daß wenn er unwillkürlich sich dachte: jetzt wird Roth heraus kommen, das auch wirklich nicht ausblieb. Ohne es zu wissen, hatte er jetzt die Hand in die Tasche gesteckt und nach den Goldstücken gegriffen, die er bei sich trug. In der Zeit einer halben Stunde sprach es in ihm: kannst du dein Kapital verdoppeln und dem alten Geizhals seine geforderten dreitausend Mark ins Gesicht schleudern; dann gehört dir das Kellergeschäft und das Madten; du bist ein gemächter Mann und brauchst nicht in die weite Welt zu gehen. Dein Schutzgeist hat dir eingegeben, daß du über Dieckloe nach Lübeck gehen solltest. Jetzt gewagt und gewonnen!

Er dachte nicht daran, daß er auch verlieren könnte, schon hatte er fünf Goldstücke auf den Teppich geworfen und mit Freuden gesehen, daß sie sich verdoppelten, als der Schirmmeister zu ihm trat, um ihm zu sagen, daß der Wagen weiter fahre, er hörte zugleich das kreischende Posthorn, allein mit den Worten: Ich bleibe hier, fahren Sie nur allein weiter! verabschiedete er den Störer und erfreute sich des Sieges, den er zwar nicht zu hoffen vermochte, allein dennoch sich erfüllen sah, denn wie die Minuten vorüber flogen, so vermehrte sich der Goldhaufen, zu dem er anfänglich die fünf Stücke ausgesetzt hatte, welche seine Reisetasche bildeten. Von diesem Augenblicke an sah und hörte er nicht mehr, was außer ihm sich begab, Alles verwirrte sich wunderbar seltsam und sein merkwürdiger Zustand steigerte sich bald so, daß er nicht einmal die Stimme des Kroupiers mehr vernahm, welche Gewinn und Verlust ausrief.

Aber wollen Sie denn immer auf Roth stehen lassen? fragte ihn endlich der Nachbar — noch mehr zu wagen ist nicht ratsam — sogar unbesonnen.

Es war ein alter Herr, der ihn so anredete. Er blickte in die Höhe.

Und was ist denn aus meinem Gelde geworden? fragte er sich plötzlich besinnend.

Da liegt es vor Ihnen. Sie können es nehmen, und an Ihrer Stelle würde ich mich nicht besinnen.

All das Gold gehört mir?

Wie denn anders? zählen Sie nur was sie haben. Sehen Sie! schon wieder fällt Ihre Farbe und der Haufen hat sich wieder verdoppelt.

Der Kroupier stöberte mit seinem Stabe in die losen Goldstücke, um sie zu zählen, dann legte er eben so viele hinzu und den Rest in Rollen, so viel als Rollen schon da lagen.

Alles das ist mein! rief der Glückliche und riß das Geld an sich, um es dem Wechsel des Spiels zu entziehen. Allein wider Willen entfiel eine der Rollen seinen Händen und blieb auf Roth stehen, das launenhafte Glück lächelte ihm noch einmal, Roth kam und eine neue Vermehrung seines Schatzes lag vor ihm. Er eilte in ein anderes Zimmer, wo er sein Geld überzahlte, und siehe da! er war im Besitze von mehr als fünfzehnhundert Mark, und konnte nun zurück nach Hamburg eilen, um dem alten Geizhals den von ihm geforderten Preis für die Tochter und das Geschäft zu bezahlen.

(Fortsetzung folgt.)